

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Pfingsten.

In überreicher Fülle prangt die Erde.
Ein heil'ger Geist ward über sie ergossen.
Da hub ein Grünen an, ein Blühen und Sprossen,
Und mächtig triumphiert das Wort: Es werde!

Die Saaten dehnen sich in leiser Wonne.
Und an den Bäumen strotzt der Früchte Segen.
Der Reife schwellen Korn und Obst entgegen
In Wind und Regen und im Strahl der Sonne.

Doch die, die sich der Schöpfung Krone nennen.
Verspüren nichts von jenem heil'gen Wehen,
Von jenem Glühen, Sprühen und Auferstehen.
Kein Feuer will in ihren Herzen brennen.

Die einen gehn mit übervollen Händen
Durchs Leben hin in königlichen Trachten,
Und Tausende, die in Entbehrung schmachten,
Sie lassen sich durch eitle Worte blenden.

Wann ernten wir des heil'gen Geistes Garben?
Kein gläubig Sehnen wird Erlösung bringen.
Durch Taten nur wirst du empor dich ringen.
Legt Hand ans Werk! und keiner wird mehr darben.

Fr. Hossmann.

Schweizerland

Der Bundesrat ernannte Major Tobler von Herisau, bisher Sekretär 2. Klasse der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung, zum Sekretär 1. Klasse dieser Verwaltung. — Erzherzog Eugen, der seit Kriegsende in Basel wohnte, kehrte nach Oesterreich zurück. Er sprach bei dieser Gelegenheit dem Bundesrat den Dank für das Asyl aus, das er bisher in der Schweiz genossen hatte. — Der Entwurf zu einer Abänderung des Bundesbeschlusses über die produktive Arbeitslosenfürsorge wurde beraten und genehmigt. In Zukunft soll in außerordentlichen Fällen der Fabrikationszuschuß an eine exportierende Fabrik erhöht werden können, wenn es gilt, sich der Konkurrenz des Auslandes anzupassen, dessen Industrie durch besondere Umstände wie günstige Valuta oder Staatsmaßnahmen begünstigt ist. Die Zuwendungen des Bundes und der Kantone dürfen in der Regel 20, ausnahmsweise 30 Prozent des Lieferungspreises nicht übersteigen. Bisher war die Zuwendung einzig nach den Arbeitslosenbeiträgen zu berechnen. Während die Kantone bisher die Hälfte bis zwei Drittel der Bundesleistung beizusteuern hatten, ist ihr Anteil auf 25 bis 50 Prozent festgelegt worden. Das Gesamtengagement des Bundes hieraus wird 5 Millionen betragen. 2,1 Millionen werden aus einem frühern Kredit

übertragen werden können. — Eine Verordnung über die Organisation des Brieftaubendienstes wurde genehmigt. — Ebenso wurde eine Verordnung über die Kontrolle des Verkehrs mit Edelmetallen und Edelmetallwaren genehmigt, die hauptsächlich eine Zusammenfassung schon bestehender Regeln ist. — Der Vorsteher des eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Minger, wird noch vor der Junifession dem Bundesrat eine Vorlage über die Organisation des Geschützes für die Zivilbevölkerung unterbreiten. — Dem eidgenössischen Schwing- und Aepplerfest, das am 11. und 12. August in Bern stattfindet, wurde ein Beitrag von Fr. 400 bewilligt. — Zwei Rekurse der Migros A.-G. betreffend Errichtung von Filialen in Basel und Pratteln wurden abgewiesen, da das Bedürfnis nach neuen Lebensmittelgeschäften in beiden Orten nicht nachgewiesen werden konnte. — Der Krankenkasse „Volkswohl“ in St. Gallen wurde die Anerkennung auf Ende Mai 1934 entzogen, da die Kasse den Bedingungen, die bei der Anerkennung im August 1932 gestellt wurden, trotz Vorstellungen seitens der Organe des Bundes nicht entsprochen hat. — Der italienische Journalist Tonello wurde aus dem Gebiete der Schweiz ausgewiesen. Ein Gedicht Tonellos, samt der dazu gehörigen unflätigen Karikatur, welche die sozialdemokratische Partei des Kantons Tessin als Postkarte verbreiten wollte, wurde verboten und die Veröffentlichung unterbunden. — Das Exequatur wurde folgenden neu ernannten Konsulen erteilt: Dem Honorarkonsul von Nicaragua in Zürich, Dr. Georges Bein; dem zum Honorarkonsul von Haiti in Bern ernannten Notar Armin Aerni, und dem zum Honorarvizekonsul von Norwegen in Genf ernannten Herrn Henri de Blonay.

Während der Jugendreise von 7.—22. April beförderten die Bundesbahnen 186,000 und die Privatbahnen 50,000 Kinder. Es hat also rund jedes dritte Kind der Schweiz eine Reise gemacht. 55,000 Kinder entfallen auf die 25 größten Städte der Schweiz, 181,000 auf das Land.

Am 9. Mai vollendete Oberstkorpskommandant Otto Bridler in voller Kraft sein 70. Lebensjahr. Oberst Bridler stammt aus dem Thurgau. 1914 war er Kommandant der Gebirgsbrigade 18. 1917 wurde er Kommandant der 6. Division und 1924 Kommandant des 2. Armeekorps. Er war schweizerischer Delegierter an der Abrüstungskonferenz und ist Dozent an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule.

Der Landesindex hat sich im April nur unbedeutend verändert. Er

lag zu Monatsende auf 130, gegenüber 131 im April des Vorjahres. Der Nahrungsmittelindex ist 115. Der Großhandelsindex stand Ende April auf 89,6 und ist damit auf einen noch nie erreichten Tiefstand gekommen. Die stärksten Rückgänge weisen Textilien, Leder und Gummi, pflanzliche und tierische Nahrungsmittel auf.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingeschriebenen Stellenlosen ist von Ende März auf Ende April um weitere 16,000 gesunken und auf rund 54,000 heruntergegangen. Die Entlastung des Arbeitsmarktes erstreckt sich fast auf alle Berufsgruppen; etwas mehr als die Hälfte entfällt auf das Baugewerbe. Erhebliche Rückgänge der Zahl der Arbeitslosen zeigen auch die Gruppen Metall- und Maschinenindustrie, Handlanger und Tagelöhner, Uhrenindustrie, Textilindustrie, Landwirtschaft und Gärtnerei, sowie die Holz- und Glasbearbeitung.

Der aargauische Große Rat genehmigte das Straßenbauprogramm für 1934 im Kostenbetrag von 8 Millionen Franken. Es sind meist Geh- und Fahrradwege auf Straßen mit starkem Verkehr vorgezogen. Bis 1933 wurden für Straßeninstandstellungen rund 30 Millionen Franken verausgabt und da das 10 Millionen-Anleihen bereits aufgebraucht ist, wird die Aufnahme eines neuen Anlehens nötig werden. — Bei Grabarbeiten in der Nähe der Kirche von Boswil wurde ein gut erhaltenes Mauerviereck aufgedeckt. Die Fachleute vermuten, es handle sich um einen Wohnturm der schon im 11. Jahrhundert erwähnten Edlen von Boswil. — Bei Urshubarbeiten für das Zollhaus Zurzach kam eine gut erhaltene römische Badeanlage zum Vorschein, sie hatte zwei 80 Zentimeter hohe Badebassins, ein Warmbadzimmer (Caldarium), ein Tepidarium (halb erwärmtes Zimmer) und ein Frigidarium (Kühlzimmer). Der untere Bodenbelag besteht aus gebrannten Kalksteinplatten.

Der Genfer Staatsrat stimmte einer Gesetzesvorlage zu, nach welcher für die Verwendung von Maschinen und technischen Vorrichtungen zur Vornahme von Erd- und Grabarbeiten eine besondere Steuer erhoben werden soll.

In Glarus regt eine Gesellschaft „Pro Blenio“ eine Straßenverbindung Linthal-Disentis mit Durchstich des Tödimassivs an. Für die verschiedenen Projekte sind Kostensummen von 15—45 Millionen Franken vorgeschlagen. Als rationellste Lösung wird ein Basistunnel Tierfeld-Linthal-Truns betrachtet. — Die Fahrtenpredigt bei der Räffeller Schlachtfeier hielt dieses Mal Pfarrer Ernst Huber aus Obstalben,

dessen Rede wegen antimilitaristischen Stellen die glarnerische Offiziersgesellschaft zu einer Eingabe an den Regierungsrat veranlaßte, in welcher verlangt wird, künftig keine antimilitaristischen Pfarrer als Fahrtenprediger zu betrauen.

Am 12. März wurden in Arosa zwei Zürcher Studenten während einer Skitour zur Hörnlühütte von einer Lawine begraben. Am 7. Mai gelang es, die Leichen der beiden — es handelt sich um den Theologiestudenten Theodor Greule von Wettingen und den stud. jur. Rolf Fischer von Zürich — in der sogenannten Helliwangdohle zu bergen.

Der Regierungsrat von Luzern er sucht den Großen Rat um die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen Franken. — Der Stadtrat von Luzern beantragt dem Großen Stadtrat, der Genossenschaft für die Erstellung einer Kunststeinsbahn im Tribischen Moos ein Terrain von 15,660 Quadratmetern auf 75 Jahre unentgeltlich zu überlassen. Die Anlage soll dann auch andern Anlässen z. B. Volksversammlungen dienen.

In Etans (Nidwalden) starb am 14. Mai der Historiker Dr. Robert Durer im Alter von 67 Jahren an einem Schlaganfall. Durer ist der Verfasser einer zweibändigen Geschichte über Bruder Klaus, der Geschichte der Schweizergarde in Rom und einer Untersuchung über die Einheit Nidwaldens. Er war Staatsarchivar und während 40 Jahren Richter.

Bei der Station Sevelen (St. Gallen) stürzte sich ein geisteskranker Ungar, der aus Amerika ausgewiesen war und nach Ungarn verbracht werden sollte, aus dem Schnellzug Paris-Wien. Der Mann wurde etwas 70 Meter mitgeschleift und kam dann mit dem Gesicht nach abwärts in einen Wassergraben zu liegen, wo er erkrankt. Der Unglückliche, ein Béla Kaiser aus Budapest, war schon in Amerika in einer Irrenanstalt interniert gewesen.

Die thurgauische Staatsrechnung für 1933 schloß bei Fr. 17,113,573 Einnahmen mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 1,190,014 ab. — Die Gegend von Weinfelden wurde von dichten Maifäferschwärmen heimgesucht, deshalb wurde für jedes Kilo eingelieferter Käfer eine Belohnung von 50 Rappen ausgesetzt. Während der letzten Tage wurden nun in der Gemeinde 140,000 Kilogramm Maifäfer abgeliefert und an Private 4121 Franken als Vergütung ausbezahlt.

In Bauen am Urnersee wurde am 13. Mai das als Ferien- und Erholungsheim der musikalischen und pädagogischen Landesverbände der Schweiz dienende Geburtshaus von Vater Alberik Zwynig, des Schöpfers des Schweizerpsalmes, eingeweiht. An einer bescheidenen Feier wurde der öffentliche Charakter der Stiftung zum Ausdruck gebracht.

Der waadtländische Staatsrat beabsichtigt, dem Franzosen Gaiffe das

Schloß Dron für den Preis von 200,000 Franken abzukaufen. Dron ist eines der schönsten Schlösser an der Linie Bern-Lausanne und stammt aus dem 8. Jahrhundert. Es war seinerzeit die Residenz der Berner Schultheißen und ist seit 1798 in Privatbesitz. — Bei Reparaturarbeiten in der Kirche von Olon kamen seltene Fresken zum Vorschein, die Jahrhunderte lang unter dem Mauerverputz erhalten geblieben sind. Das Hauptgemälde der Fresken stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Zur Rechten des Chors fand man die Wappen derer von Grafenried, die nach dem Verkauf Olons an die Stadt Bern mit dem Berner Wappen übermalt worden waren. — In Braman bei Payerne wurde in einer Kiesgrube eine Grabstätte aus der Bronzezeit aufgedeckt. Man fand zahlreiche menschliche Skelette, Waffen aus Bronze und Eisen und andere Objekte. Die Skelette liegen mit dem Kopf nach Osten, mit dem linken Arm unterm Kopf. Die Körper der Männer sind groß und stark, die der Frauen auffallend klein und schwächlich.

Der Professor für Kunstgeschichte und Archäologie an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich, Dr. Zemp, hat auf den Oktober 1934 seinen Rücktritt angezeigt.



Der Regierungsrat wählte als Nachfolger des Herrn Dr. Schrag zum Sekundarschulinspektor für den deutschen Teil des Kantons Dr. phil. Paul Marti, Gymnasiallehrer in Bern.

Am 14. Mai begann die vom Regierungsrat bewilligte Lotterie für Seeschuß, Verkehrswerbung und Arbeitsbeschaffung. Vom Ertrag, der auf eine Million Franken berechnet ist, soll an den Verein „Bielerseeschuß“, den Uferschutzverband „Thuner- und Brienzsee“ und die Stiftung „Schloß Spiez“ je ein Viertel verteilt werden, das letzte Viertel wird dem Regierungsrat überwiesen zugunsten der Verkehrswerbung, wobei der Jura angemessen zu berücksichtigen ist.

In Belp geriet das vierjährige Kind der Familie Wasen auf die nahe beim Haus vorbeiführenden Bahnschienen, gerade als ein Zug nahte. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug anzuhalten, immerhin wurde das Kind ein paar Schritte vor dem Zuge hergeschoben. Es kam aber trotzdem nur mit einigen Schürfwunden davon.

In der Strafanstalt Hindelbank waren 1933 im ganzen 190 Frauen versorgt. Es gab 80 Neueintritte, davon waren 55 zu Arbeitsanstalt und 25 zu Zucht- oder Korrekthaus verurteilt. Ledig waren 39, verheiratet 16, verwitwet 5 und geschieden 20. Der Grund der Einlieferung war in 44 Fällen lieberlicher Lebenswandel und in 11 Fäl-

len Trunksucht. Bei den richterlich Verurteilten handelt es sich in 7 Fällen um Diebstahl, in einem Fall um fahrlässige Tötung, in 8 Fällen um Betrug und Fälschung und in 4 Fällen um gewerbmäßige Unzucht. Die Einnahmen der Anstalt, hauptsächlich für Handarbeiten und Wäscherei, stellten sich auf 53,599 Franken, die Ausgaben auf Fr. 128,587. Der Kostenzuschuß des Staates belief sich auf Fr. 75,799.

Im Grubershaus bei Guggisberg feierten am Auffahrtstage die Eheleute Pfander-Zwahlen ihre goldene Hochzeit. Zur Feier waren 11 erwachsene Kinder und zahlreiche Enkel erschienen.

Der Regierungsrat wies das Geschäft der Firma Nordmann, Bloch & Cie. auf Erweiterung der Geschäftsräume in ihrem Langnauer Warenhaus zur „Stadt Paris“ ab.

Bei der Regierungsratswahl in Thun erreichte kein Kandidat das absolute Mehr, das 5116 Stimmen betrug. Der offizielle Kandidat der Bauernpartei, Notar Senni, erzielte 3263, der wilde Kandidat, Schneider, 3502 und der Kandidat der Sozialdemokraten, Stoffer, 3466 Stimmen. — Am 15. Mai feierten in Thun Herr Gottlieb Hüßli, alt Gerichtsschreiber, und seine Gattin Marie geb. Trösch das schöne Fest der goldenen Hochzeit. — In der Nacht vom 1./2. Mai wurde der in Hünibach wohnhafte pensionierte Kondukteur Fritz Küng im Verlauf eines Streites mit zwei Burschen zu Boden geworfen, erlitt einen Schädelbruch und starb am 4. Mai im Spital. Der eine der Burschen, Charles Felsi aus Hünibach, hat bereits ein Geständnis abgelegt, doch wird erst die Untersuchung erweisen, ob Mißhandlung oder Totschlag vorliegt. — Am 7. Mai, morgens 3 Uhr, brannte das Wohnhaus bei der Kohlernäge unweit Thun nieder. Der Thuner Motorprike gelang es in kurzer Zeit den Brand zu lokalisieren, das Wohnhaus selbst war aber nicht mehr zu retten.

In Gwatt sprach sich eine Versammlung der Interessenten am Gwattlichenmoos über die Bestimmungen zum Schutz der Reservation aus. Es wurde eine Resolution gefaßt, welche verlangt: 1. Totale Aufhebung des Bauverbotes und der Einengung privater Rechte. 2. Ausbau sämtlicher Zufahrtsstraßen und Kanäle zum und vom See. Ausbau des ganzen Staatsgebietes dem See entlang zu öffentlichen Zwecken als Strandanlage zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung.

Der Stiftungsrat „Schloß Spiez“ teilt mit, daß das Schloß von Pfingsten an wieder täglich für Besucher offen steht.

Bei der Wahl eines Gemeinderates in Frutigen siegte Notar Bütikofer mit 497 Stimmen gegen den Kandidaten der Heimatwehr, Samuel Müller, der es auf 393 Stimmen brachte. — In aller Stille feierten kürzlich die Eheleute Jakob Wyßen, Landwirt und Küfer, das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Die Rechnung der Stadt Biel für 1933 schloß bei Fr. 9,741,064 Einnahmen mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 1,035,031 ab.

Lodesfälle. In Sumiswald starb im Alter von 84 Jahren Ulrich Geißbühler, ein Original der Landstraße. Durch vier Generationen sammelte er zwischen Grünenmatt und Wasen den Rohmist. Der zunehmende Autoverkehr machte seinen Verdienst immer kärglicher und kärglicher und so zog er denn vor einigen Jahren in die Gemeindearmenanstalt, wo er einen geruhigen Lebensabend verbrachte. — In Gsteigwiler verschied im schönsten Alter von 77 Jahren Frau Marianne Knecht-Häsler. Sie war bis in ihre letzten Tage frohgemut und beschäftigte sich gerne mit ihren Urgroßkindern. — In Zweisimmen starb Ende April der 84jährige Hans Stalder, der in seiner Jugend ein gewandter Gemsegänger war, und am 3. Mai starb der fast ebenso alte Bartholome Ubert, der trotz eines abgenommenen Beines als einer der besten Holzfäller galt. Längere Zeit war er auch Nachtwächter, wobei er noch die alten Wächtersprüche ausgerufen hat.

† Emil Wymann,

geb. 23. November 1891, gest. 14. Februar 1934, Schulinspektor in Langenthal.

Am 14. Februar lechthin starb im Alter von etwas mehr als 42 Jahren Emil Wymann, der sich als Schulmann einen Namen weit über die Kantonsgrenzen hinaus gemacht hatte. Seine Verbundenheit mit der Lehrerschaft und allen Kreisen der Bevölkerung seines Inspektorstreifens offenbarte sich an der eindrucksvollen Bestattungsfeier in der Kirche zu Langenthal in schönster Weise.

Emil Wymann ist am 23. November 1891 als Sohn eines Handwerkers in Jenz geboren. Nachdem er die Primarschule seines Geburtsortes und die Sekundarschule im nahen Riddau besucht hatte, trat er im Frühling 1907 in das bernische Staatsseminar Hofwil ein. Er brachte in höchstem Maße alles mit, was ein junger Mensch haben muß, wenn er den Erzieherberuf ergreifen will: prächtige Gaben des Geistes, aufgeschlossenen Sinn für alles Schöne und Wahre und eine große Schaffensfreudigkeit mit einem starken Willen. Nach erfolgter Patentierung fand der junge Primarlehrer sofort eine Anstellung in Herzogenbuchsee. Im Jahre 1915 bezog er die Hochschule Bern, um sich auf das Sekundarlehrexamen vorzubereiten. In den Sekundarschulen in Wimmis und Wiglen hat er hierauf sein Bestes gegeben, und seine Schüler bewahren ihm heute noch ein ehrendes Andenken. Im Jahre 1923 erfolgte dann seine Wahl zum Schulinspektor des Oberaargaus. Emil Wymann war einer von denen, die sich an die Worte hielten: „Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“. Und so hat er in seiner kurzen Lebensspanne eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet; sein Wirken und Streben für die Jugend und Schule war vielfach ein Säen, dessen Früchte erst in der Zukunft geerntet werden können.

Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug ihm bald verschiedene Ämter. So war er Mitglied des Großen Gemeinderates, der Haushaltungsschul- und der Gewerbeschulkommission usw. Im Inspektorenkollegium spielte er eine bedeutende Rolle. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die ärztliche Untersuchung in den Schulen Eingang fand. Ebenso hat er sehr erfolgreich gearbeitet als Präsident der Patentprüfungskommission der Arbeitslehrer-

nen. In der Veranstaltung von Elternabenden ging er führend voran und verstand es, einen wertvollen Kontakt zwischen Schule und Elternhaus herzustellen.

einem großen Formtalent in Sprache und Schrift, machten aus Emil Wymann einen vorzüglichen Führer.

Wir können es auch heute noch nicht fassen,



† Emil Wymann im Kreise seiner Familie.

Was wir an ihm aber besonders schätzen, war die Verbindung von hoher Geistigkeit mit starkem Wirklichkeitsinn. Er wußte, daß nichts dauerhaft ist, was nicht organisch auf dem Boden des historisch Gewordenen gewachsen ist. Seine bedeutenden Eigenschaften, verbunden mit

daß er uns in der Blüte seiner Jahre genommen werden mußte, er, dessen Aufstieg noch so viel für die Zukunft versprach, er, der in Bereitschaft stand, noch so viel zu geben. — Sein Name aber wird ehrenvoll eingeschrieben bleiben im Buch der bernischen Schulgeschichte.



In der Stadtratsitzung vom 11. Mai wurde an Stelle des demissionierenden Herrn Hürzeler, Metzgermeister Christian Utiger in die Schulkommission Kirchenfeld gewählt. Als Lehrerinnen an der städtischen Hilfsschule wurden gewählt: Fräulein Erika Hofstetter von Trachselwald und Fräulein Rosalie Huber von Basel. Bewilligt wurden an die Kosten eines schweizerischen Fortbildungskurses für Kindergärtnerinnen, der im Herbst 1934 in Bern stattfinden wird, ein Gemeindebeitrag von Fr. 1000; dem Motorfahrerklub Bern für das am 7. und 8. Juli 1934 stattfindende Rundstreckenrennen für Motorräder im Bremgartenwald eine Ehrengabe von Fr. 1500. Nachdem dann noch verschiedene Kreditabrechnungen des städtischen Gaswerkes genehmigt worden waren, wurde auch ein Bericht des Gemeinderates über die Einbürgerungspraxis genehmigt, ebenso die Schaffung der Stelle eines Kontrollführers für die erste Abteilung der Polizeidirektion und die Schaffung von 4 Stellen bei der Steuerverwaltung. Nach Erledigung einiger kleinerer Geschäfte begründete Dr. Egger folgende Interpellation: Der Gemeinderat wird gebeten, darüber Auskunft zu geben, 1. ob er die baldige Schaffung eines neuen Tierparks für möglich hält; 2. welche Haltung er gegenüber dem Projekt des Natur- und Tierparkvereins über die Errichtung eines Natur- und Tierparks in der Elfenau einzunehmen gedenkt; 3. ob andere Projekte (zum Beispiel Dählhölzli, Eichholz oder Steinhölzli) ernst-

haft in Frage kommen; 4. ob im Falle einer Nichtverwendung als Tiergarten der Elfenau eine Parzellierung und Ueberbauung droht. Baudirektor Blaser teilt in der Beantwortung der Interpellation mit, daß der Gemeinderat mit dem Interpellanten die Ansicht teilt, daß eine Verlegung des Tierparks möglich ist, da der Tierparkfonds inzwischen bereits auf eine halbe Million angewachsen ist. Die Frage der Errichtung eines Natur- und Tierparks in der Elfenau wird sich aber erst nach Abschluß der Verhandlungen mit der Bürgergemeinde Bern endgültig klären. Die dritte und vierte Frage sind zu verneinen. Redner mahnt die hitzigen Verfechter der verschiedenen Projekte zur ruhigen Beurteilung. Der Interpellant erklärt sich von der Antwort befriedigt. Den vorgelegten 31 Einbürgerungsgesuchen wurde nach schriftlicher Abstimmung entsprochen. Die gutheißenenden Stimmen variierten zwischen 43 und 66, die ablehnenden zwischen 2 und 24.

Der Gemeinderat hat die Gemeinderrechnung für 1933 zuhanden des Stadtrates genehmigt und der Finanzdirektor bezeichnete das Erfriedigend. Die Rechnung schloß, wie bereits berichtet, bei Fr. 54,306,878 Einnahmen und Fr. 54,278,000 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 28,877 ab, während ein Defizit von 2,040,665 voranschlagte war.

Laut Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt betrug im Jahrzehnt 1920/30 der Geburtenüberschuß 64,4 Prozent der Bevölkerungszunahme, in den letzten 3 Jahren aber nur mehr 10,2 Prozent. In diesen 3 Jahren war für die Zunahme der Bevölkerung der Wanderungsgewinn (Differenz zwischen Zu- und Wegzug) maßgebend, der 89,8

betrug, während er im genannten Jahrzehnt nur 35,6 Prozent ausmachte. Berns Bevölkerung ist also in den letzten Jahren nur durch den Wanderungsgewinn angewachsen. Der Ausländeranteil an der Bevölkerung hat sich nur unwesentlich verschoben. Er betrug 1910 10,8 Prozent, 1920 8,5 Prozent und 1933 noch 5,8 Prozent. Die Bevölkerung ist also eher ver- als entschweizert worden. Der starke Mehrzug der letzten Jahre — so folgert das statistische Amt — ist aber bei der heutigen Wirtschaftslage auf die Dauer für die Stadt untragbar, sie kann einen jährlichen Mehrzug von rund 1000 erwerbstätigen Männern und 6—700 Frauen nicht beschäftigen und darunter leidet nicht nur der Stadtkädel, sondern auch die ansässige erwerbstätige Bevölkerung. Die Bevölkerungsbewegung einer Stadt ist eben auch eine wirtschaftliche Angelegenheit. Die Schlussfolgerung des Berichtes lautet deshalb: „Solange unsere eigene Wirtschaftslage nicht besser ist, müssen alle Mittel angewendet werden, um den Wohnsitzerwerb von Familien oder Personen, die unsern Arbeitsmarkt belasten oder unterstützungsbedürftig sind oder in absehbarer Zeit unterstützungsbedürftig werden, zu verhindern. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß es Aufgabe der zuständigen Behörden des Bundes und des Kantons sei, gewisse, längst veraltete und deshalb unhaltbare Bestimmungen unserer Niederlassungsgesetzgebung den Zeitverhältnissen entsprechend anzupassen und damit die Voraussetzungen für eine vernünftige Regelung des Zu- und Wegzugs von Gemeinde zu Gemeinde und von Kanton zu Kanton zu schaffen.“

Im April übernachteten in den Hotels, Gasthöfen und Fremdenpensionen der Stadt 12,810 Gäste, um 1173 mehr als im April des vorigen Jahres. Darunter waren 4211 Ausländer. Die Zahl der Übernachtungen belief sich auf 25,980.

† Julius Rebel,
1876—1934.

Der Tod hat das Straßenbild der Bundesstadt einer markanten Persönlichkeit beraubt: Julius Rebel, gewesener Zentralverwalter der Schweizerischen Grütlikrankenkasse, der große, stattliche Mann mit dem wallenden Vollbart, dem breitkrämpigen Filzhut, dem weitausholenden Schritt, fiel ihm am 9. März nach kurzer Krankheit in der Vollkraft seiner Jahre zum Opfer.

Seiner äußeren robusten Natur und Erscheinung entsprach auch sein Charakter. Als gelernter Schriftsetzer war er Chefadministrator in einer zürcherischen Buchdruckerei, als ihn die damals kleine Schweizerische Grütlikrankenkasse 1916 zum Zentralverwalter berief. Er vertauschte seine gut bezahlte Stelle gegen ein schlechter honoriertes Amt, da er die Förderung der Krankenversicherung als einen Lebenszweck, als das vornehmste Sozialwerk für die Armen und Kleinen des Volkes betrachtete.

Nur wer mit dem Geschiedenen zusammenwirkte, kann ermessen, welche große Arbeitslast auf den starken Schultern dieses Mannes ruhte, dem es gelang, seiner lieben Kasse die heutige große Mitgliederzahl, die erfolgreiche Organisation, die geachtete Stellung zu verschaffen. Als Zentralverwalter einer Kasse, deren Tätigkeitsgebiet die ganze Schweiz umfaßt, mußte

er alle eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Gesetze, Verordnungen, Reglemente beherrschen. Die oft langwierigen und undantbaren Verhandlungen mit den eidgenössischen Instanzen, den 25 Kantonsregierungen, den zahlreichen Ärzte- und Apothekerorganisationen, einer großen Zahl von Spitälern, sehr vielen



† Julius Rebel.

Gemeinden, (Obligatorien, besonders in der Ostschweiz), mit industriellen Unternehmungen etc., die daraus resultierenden Verträge in allen drei Landessprachen, die Mitarbeit im Konordat, die vielgestaltigen Subventionsverhältnisse, die Konferenzen und Vorträge für Propaganda und Aufklärung etc. erforderten einen ganzen Mann. Was Rebel als gut erkannte, verpöcht er mit Ueberzeugungsmut. Seine oft rauhe Schale barg ein warmes Herz für Kranke und andere Hilfsbedürftige. Er war geborner Organisator, der auch die Kleinarbeit nicht scheute, wovon seine interessanten Jahresberichte zeugen.

Eine Quelle seiner Kraft lag in seinem prächtigen Familienleben, im trauten Heim; bei Frau und Töchtern fand er Erholung von den Mühen des Alltags. Sie trauern heute um den treubeforgten Gatten und Vater, der ihnen allzu früh so jäh entrißen wurde.

Auch im Kreise seiner frühern Berufsgenossen fühlte er sich immer daheim; der Männerchor Typographia geleitete denn auch mit einem Abschiedslied die sterbliche Hülle des Freundes und Kollegen zur letzten Ruhe. Das Krematorium vermochte die aus allen Schweizergauen herbeigeilte Trauergemeinde kaum zu fassen, wo Herr Klemenz, Zentralpräsident der verwaisten Schweizerischen Grütlikrankenkasse, in trefflichen Worten die Verdienste des prächtigen Mannes würdigte.

Wer Julius Rebel kannte, wird ihn nie vergessen.

Die städtischen Straßenbahnen beförderten im Vorjahr 22,945,400 Personen, um 172,307 weniger als im Jahre 1932. Den Totaleinnahmen von Fr. 4,184,982 stehen die Ausgaben mit Fr. 3,555,902 gegenüber. Dies ergibt einen Überschuss der Betriebseinnahmen von Fr. 629,080. Dagegen wies der Betrieb der Stadtkommibusse eine starke Vermehrung auf. Er stieg von 5,164,397 im Jahre 1932 im Berichtsjahr auf 5,867,143, was eine Vermehrung von 702,746 ergibt. Die Betriebseinnahmen betrugen Fr. 1,350,000, die Betriebsausgaben Fr. 1,070,000,

was einen Einnahmenüberschuss von Fr. 280,212 ergibt.

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt hat sich im April weiterhin gebessert, was hauptsächlich auf die Mehrbeschäftigung im Baugewerbe und im Holz- und Metallgewerbe zurückzuführen ist. Weibliches Personal wird nur für den Haushalt gesucht.

Die Theaterverein-Tombola hatte einen vollen Erfolg. Von den 50,000 Losen brachten die Schülerinnen der Laubed und der Sekeler II schon am ersten Verkaufstage über 42,000 an den Mann.

An der Universität bestand an der philosophischen Fakultät Herr Hans von Tavel aus Bern und Beven die Doktorprüfung und an der juristischen Fakultät wurde Fürsprecher Hans Leuenberger zum Dr. jur. promoviert.

Die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung ernannte zum Techniker 2. Klasse bei der Telephonsektion den bisherigen Aushilfstechniker Ernst Dingelmann.

Am 15. Mai feierte Fräulein Eugénie Monnard ihr 50jähriges Dienstjubiläum in der Seifenfabrik Wildbolz & Cie. in Bern-Bümpliz.

Im Alter von 55 Jahren starb der Garagist August Schneider, der sich 1910 in der Länggasse etabliert hatte. 1911 übernahm er die bekante Garage beim Eigerplatz, die er bis 1921 führte. 1921 eröffnete er ein Geschäft an der Schwarztorstraße und 1928 zog er sich gesundheitshalber vom Geschäft zurück. Er war der erste, der in Bern eine Autogarage besaß.

Nach 40jähriger, mustergültiger Führung des Hotel Eigen. Kreuz an der Zeughausgasse ist das Ehepaar Theodor Züllig-Stoll in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Verhaftet wurden: ein früherer Postbeamter, der wegen Diebstahl, Betrug und Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt war. Ein Mann, der einem Knechte ein Sparheft mit einer Einlage von über Fr. 1000 gestohlen hatte. Bei seiner Verhaftung war er noch im Besitz von Fr. 600. Ferner ein Landarbeiter, der im Kirchenfeld in der Nacht vom 11./12. Mai einen Begleiter nach der Zeit gefragt hatte und ihm, als er die Uhr hervorzog um nachzusehen, die Uhr entriß. Er lief direkt einem Sekuritaswächter in die Hände, der ihn festnahm. Weiters wurde ein Gelegenheitsdieb verhaftet und zwei Knaben, von welchen der eine, der verjagt war, und aus seiner Stelle entwichen war, Fahrräder gestohlen hatte, der andere hatte seinem Arbeitgeber, bei dem er als Ausläufer tätig war, eine Brieftasche mit Fr. 400 Inhalt gestohlen, von welchen noch Fr. 385 beigebracht werden konnten.

Die „Eidgenössischen Nachrichten“ stellen ihren Betrieb als Tagesblatt ein und werden künftig nur mehr als Wochenblatt erscheinen.

Unglückschronik

In der Luft. Beim Flugzeug-unglück eines französischen Verkehrsflugzeuges, das im Aermekanal abstürzte, ertrank auch der ehemalige Gemeindepräsident von Couvet, Fraissard, der die Londoner Filiale der „Zenith-Werke“ leitete.

In den Bergen. Am Gempenstollen stürzte der 19jährige Basler Hersberger etwa 30 Meter tief ab und mußte schwerverletzt ins Spital gebracht werden. — Am Auffahrtstag stürzte bei einer Besteigung des Rigikulm, zwischen Kulm und Staffel, der Zürcher Kantonspolizist Ernst Schenkel etwa 120 Meter tief zu Tode. — Bei einer Tour auf den Meron-Bern stürzte die 31jährige Frau Gertrud Schneider von Zürich tödlich ab.

Beim Sport. Der eben von der Sprungkonkurrenz in Rom zurückgekehrte Oberleutnant Hans Haech wurde am 13. Mai in Lausanne vom Pferde gegen einen Baum geschleudert und mußte mit einem Schädelbruch ins Kantonspital gebracht werden. — Der Rennfahrer Paul Egli wurde auf der Rückfahrt vom Mailänder Kriterium bei Taido von einem italienischen Auto umgefahren und ziemlich schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. — Auf der Rennbahn Verlikon stürzte beim Rennen um den Meisterschaftstitel der Schweizerische Meisterfahrer Emil Richli so unglücklich, daß er im Spital einer Gehirnblutung erlag.

Kleine Umschau

Pfingsten ist's, hellen Maienschein gibt's, in der „Ra-We-De“ und im Marzili tummeln sich zu Wasser und zu Land die aller schönsten Warenkinder und trotz all dem Sonnenschein leitartikelt ein großer Berner Politiker: „Angst beherrscht die hohe Politik, eine stumme Panik steht in den Gesichtern unserer Zeit; Europa rüstet gegen sich selber, die Geschäfte der lauernden Gelben besorgend, und läßt kein Bestes, die Menschlichkeit, von innen angreifen.“ Und in Deutschland arrangiert Göbbels einen Propagandafeldzug gegen die Schwarzheer und Miesemacher. Sollte man da nicht zur Ueberzeugung kommen, daß wir in einem ganz verrückten Zeitalter dahinvegetieren. Allerdings, es gibt verschiedene Dinge, die selbst einen Phlegmatiker stutzig machen könnten. Getreidemagazine der Welt, wie Rumänien und Polen stellen die Getreideausfuhr ein, weil wegen der großen Dürre eine Mißernte in Aussicht steht und sie die Hungersnot in eigenem Lande befürchten, wenn das Getreide nach auswärts geht. Ueber den mittleren Westen der Vereinigten Staaten ziehen Staubwolken von ungeheuren Dimensionen, in welchen Vieh und Ernte zugrunde gehen und die die Sonne tagelang verdunkeln. Und da ist es denn weiter gar kein Wunder, wenn es den Superflügen bange wird, die zwecks Ausgleich von Angebot und Nachfrage die vorjährigen Ernten verbrannten und vergruben. Der Mensch sammelt nun seit Jahrtausenden Erfahrungen und wird, wenn man unseren Schriftgelehrten glauben darf, von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, ja sogar von Stunde zu Stunde klüger und vollkommener und dabei ist er doch noch nicht draufgekommen, daß die „Natur“ ihre Ausgleichs selber besorgt, man muß ihr nur die nötige Zeit dazu lassen. Ueberwuchern auf der Welt die Nadelwälder, dann erscheint die Krone, werden die Wanderheuschrecken zu üppig, kommt

der Rosenstar, vermehrt sich irgendeine Tierart zu sehr, dann tritt eine Seuche auf, die sie auf die Normalzahl reduziert und auf 7 fette Jahre kommen jeweils die 7 mageren. Kurz, der Ausgleich kommt ganz selber, sofern die Krone der Schöpfung der Natur nicht ins Handwerk pfuscht. Ist dies aber geschehen, dann helfen auch Leitartikel und Propagandafeldzüge nichts mehr. Dann kommt für den Menschen das „Durchhalten“ und er muß eben die Suppe, die er sich gekocht hat, selber auslöffeln.

Trotzdem aber drängen sich bei uns noch die Anlässe. Letzten Sonntag zum Beispiel, da hatten wir außer den obligaten Sonntagssfußballmatzen noch den Propagandalauft „Quer durch Bern“, die Eröffnung des „Ra-We-De“ und dazu noch Muttertag. Was letzteren anbelangt, so gibt es allerdings Mütter, die da behaupten, die ganze Geste sei doch nur die Erfindung irgend eines geschäftstüchtigen Blumenhändlers, Konfiseriebesizers oder gar des Propagandachefs irgend einer Schokoladefabrik. Trotzdem aber freuen sie sich doch, wenn ihre Kinder am Muttertag Blumen, Güehli oder gar Schokoladepäckchen sprechen lassen, statt stillschweigend über den Muttertag hinwegzugehen. Jugend hat eben heute, wie seinerzeit, keine Tugend. Und das ist nicht nur bei Menschenkindern so, sondern auch bei den Tierkindern. Frau Amiel, von der ich jüngst erzählte, daß sie mir ihre Kleinen vorstellte, hat viel Mühe und Plage mit ihren Amielkindern und sie erbarmt mich oft, wenn sie abends in ihrer Herzensangst halbstundenlang betteln, schelten und loden muß, ehe sie ihre unternehmungslustigen Gofen in das sichere Nest gelockt hat. Und sogar ich habe meine liebe Not mit den Amielkindern, denn sie stellen die beiden Kater, die an sonnigen Nachmittagen auf meiner Veranda ihr Nachmittagsschläfchen halten, oft auf eine harte Probe. Ich weiß zwar nicht, was vorgeht, wenn ich nicht in der Nähe bin, aber wenn ich da bin, dann rollen sich die beiden Kater kugelrund zusammen, um ja nicht in Versuchung zu kommen, die putzigen Dingelchen, die in unmittelbarer Nähe ihrer griffigen Pfoten herumtanzen, zu erschaffen, um sich einen Vogelbraten zu verschaffen. Ich glaube selbst, ein vegetarisch veranlagter und ansonst auch noch hochwertiger Mann, ja sogar ein engelsgemäßes, hyperempfindsames Fräulein würde zuschnappen, wenn ihm die gebratenen Tauben so nahe ums Mündchen herumflattern würden. Aber item, da sowohl Amielkatern wie Amielkinder noch vollzählig vorhanden sind, scheinen die beiden Kater auch in meiner Abwesenheit Disziplin zu halten und die Amieln als „Tabu“ zu betrachten. Aber mir schwant doch Unheil, denn wer kann schließlich in einer Katerseele lesen?

Und wir hatten in der vergangenen Woche noch einen ereignisreichen Tag. Und das war, als im Stadtrat der Baudirektor II die „Elsenau-Tierpark-Interpellation“ beantwortete. Und da konnte man konstatieren, daß „Inkonsequenz“ nicht nur eine Tugend wunderschöner Frauen ist, sondern auch eine hervorragende Eigenschaft des Herrn Baudirektors. Denn, trotzdem er am Anfang seiner Philippika scharf betonte, daß andere Orte als die Elsenau, zum Beispiel „Dählhölzli“, Eichholz und Steinhölzli für die Errichtung eines Tierparks nicht in Frage kämen, machte er doch im zweiten Teil seiner Rede eine halbe Stunde lang Propaganda für das Dählhölzli-Tierpark-Projekt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich der Gemeinderat für dieses entscheiden werde. Das Dählhölzli hätte sogar noch den immensen Vorteil, daß dort schon ein Restaurant vorhanden sei, etwas, was der Herr Baudirektor als das Wichtigste an einem Tierpark zu betrachten scheint. Im übrigen aber äußerte er auch ein paar sehr antiquierte Ansichten über einen modernen Tierpark. In seinem etwas zu humoristischen Speech betonte er noch, daß er lieber mit jüngeren wie mit älteren Damen verkehre,

obwohl es ja heutzutage, wo Großmütter Rumba tanzen, überhaupt keine älteren Damen mehr gibt. Und um wieder auf Inkonsequenzen zurückzukommen, so befürchtete er die Uebertragung von Tierseuchen auf die Menschen und behauptete zugleich, daß man Tieren nur in die Nähe kommen könnte, wenn sie hinter Gittern ständen. Zum Schluß sprach er sich noch gegen die Anlage eines Tierkindergartens aus, weil ein zu enger Verkehr zwischen Menschen und Tieren zu gefährlich sei. Ob er von den jungen Tieren eine Demoralisation der Menschenkinder befürchtete oder umgekehrt, darüber äußerte er sich allerdings nicht. Als letztes, schlagendes Argument gab er dann noch kund und zu wissen, daß seine Langenthaler Freunde, in deren Besitz die Mattenmatte sei, diese ohnehin nicht hergeben würden, solange er davon abrate. Und das begreift man sofort, wenn man einen Blick auf den letzten Allignementsplan der Gemeinde Muri wirft. Auf diesem sind nämlich diese Matten schon von einem verbläbten Straßennetz kreuz und quer durchzogen und ein Baudirektor weiß doch am besten, was für Territorien demnächst überbaut werden und was für Bodenpreise man dabei erzielen könnte. Und damit ist auch der Traum von der ewigen Jungfräulichkeit der Elsenau zu Ende geträumt. Aber auch für den Fremdenverkehr erhofft sich der Baudirektor II nichts von einem Tierpark. Nun, der Newyorker Zoo will ja derzeit das Untier vom Loch Ness zwecks Belebung des Fremdenverkehrs käuflich erwerben, sofern es lebendig geliefert werden kann. In der nun wohl bald folgenden Sauregurkenzeit dürften ja, — da doch Ungeheuer derzeit stark in der Mode sind, — noch manche Seechlangenaustauschen, da könnte die Stadt Bern vielleicht auch billig zu einem solchen Untier kommen. Man könnte es im „Ra-We-De“ affilimatisieren, das wäre dann ganz nahe beim Dählhölzli und ließe sich mit dem Dählhölzli-Tierpark-Projekt ganz gut in Einklang bringen.

Christian Ruegguet.

Pfingstbotschaft.

Bundesrat Minger wird dem Bundesrat in allernächster Zeit eine Vorlage über die Organisation des Gasschutzes für die Zivilbevölkerung unterbreiten.

Pfingsten, das liebliche Fest ist erschienen, Wieder begrüßt uns der „Heilige Geist“, Der uns die Wege zum künftigen Frieden Und zu der neuesten Gasmaske weist. Kommt ein Flieger wo über die Grenze, Allsogleich laut die Sirene ertönt, Alles stülpt auf das Haupt sich die Maske, Daß man sich dran schon bei Zeiten gewöhnt.

Ob man nun männlich ist, oder ob weiblich, Unter den Lauben, am Badestrand, Stülpt man die Maske rasch auf den Scheitel, Fühlt sich dann sicher im ganzen Land. Wenn auch die Flieger alles vergafen, Ist man geborgen in Abrahams Schoß, Springt in das Auto, drückt auf den Hebel, Und fährt fröhlich zur Pfingstfahrt los.

Beidseits der Straße blühende Auen, Lieblich Frau Sonne vom Himmel blüht, Plötzlich erscheint in den Lüften der Flieger, Löst seinen Giftflad und alles erlitet. Sterbend weisen die Blumen ihr Köpfschen, Bienlein summen in großer Not, Amiel flattert entsetzt im Kreise: „Dort in den Lüften, da freit der Tod.“

Und der Mensch nur, der Schöpfung Krone, Fühlt sich gottähnlich als Herr der Natur, Spricht: „Ich beherrschte die Welt mit der Technik, Vernichte die göttliche Kreatur.“ Mephisto aber, mit leisem Geflüster, Streift die vergifteten Täler entlang: „Vertrau' nur mir und meiner Ruhme der Technik, Dann wird's Dir gar bald bei Deiner Gottähnlichkeit bang.“

S o t t a.